

Kunigunde von dem väterlichen Rittergute an gesetzmäßigem Jahrgelde zu beziehen gehabt, war ihr sogleich nach ihrer Verheirathung nicht mehr bezahlt worden. Sie schränkte sich nun so viel als möglich ein; sie kleidete sich um nichts besser, als die Beamtensfrauen jener Zeit, deren Tracht damals noch fast ganz bürgerlich war. Sie schämte sich nicht mit weiblichen Arbeiten, so viel als ihr möglich war, zu verdienen und arbeitete vom frühen Morgen bis zum späten Abende mit unermüdetem Fleiße. Indes mußte sie dennoch die goldenen Kleinodien, die Edelsteine und Perlen, die sie früherhin zur Zierde trug, nach und nach verkaufen, um sich Brot und die nötigsten Lebensbedürfnisse anzuschaffen.

Ihre einzige Freude auf Erden war ihre einzige Tochter Klara, die damals, als der Vater umkam, erst sechs Jahre zählte. Das Kind gut zu erziehen, war ihr die wichtigste und liebste Angelegenheit ihres Lebens. Sie unterrichtete Klara in allem, was einem Kinde nur immer heilsam und nützlich sein kann, vorzüglich in der Religion und flößte ihr die edelsten Gesinnungen ein. Klara liebte ihre Mutter von ganzer Seele und ihr heller Verstand, ihr warmes Gefühl für alles Wahre und Gute, ihre Aufmerksamkeit auf jedes Wort der Mutter, ihr williger Gehorsam, ihre herzliche Frömmigkeit erfüllten das liebevolle Mutterherz mit den seligsten Hoffnungen. Beide lebten, so arm sie waren, sehr zufrieden und vergnügt in ihrer